



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

10. Die Heil. Eulalia/ Jungfrau und Martyrin. Betrachtung/ daß man nirgends die wahre Freyheit finde/ als in dem Dienst Gottes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

liche Bücher. Frage deinen Beicht-Vater, welche dir anständig seyen, und lise keine ohne seinen Rath und Gutheissen.

Der zehende Tag.

Die Heil. Eulalia / Jungfrau
und Martyrin.

Die Heilige Eulalia ware nicht weniger berühmt in Spanien, als die heilige Leocadia. Ihr Begehrt zur Marter, ihr Heldenmuth in den Glaubens-Kämpffen, ihr Großmüthigkeit in den grausamisten Peynen, ihr Triumph seynd eben so vil Wunder, und man hat vil leicht nichts in der Kirch gesehen, welches so augenscheinlich die Kraft der Göttlichen Gnad beweiset, und der Religion grössere Ehr und Ansehen macht. Diese junge Christliche Heldin, entsprossen auß einem alten hoch-adelichen Spannischen Geschlecht, ware zu Emerita geböhren, einer berühmten Statt in Lusitanien, welche in letzterer Auftheilung mit ihrem ganzen Bezirck dem neuen Castilien in Estremadura zugesprochen worden, und nicht Portugall, wiewohlen der Erz-Bischöfliche Sitz darvon nacher Compostell in Gallicien versetzt worden. Sie ist auf die
1. Th. Decemb. ¶ Welt

322 Die H. Eulalia/ Jungfrau und Martyrin.
Welt kommen zu End des dritten Jahr-
hunderts, oder gegen Anfang des vierten.
Gott wolte an ihr ein gar herzliches Bey-
spihl geben der Christlichen Tapfferkeit
und Herzhafftigkeit zur Zeit der grausam-
sten Verfolgung wider die Christen.

Ihre Eiteren waren Christen, noch
höher angesehen wegen ihres Gottseligen
Wandels, als wegen des hohen Stands:
kessen ihnen auch sehr angelegen seyn, ihr
liebes Kind in Glaubens-Sachen, und volle-
kommner Christlicher Gottesforcht zu er-
ziehen: sie liesse auch von ihren kindlichen
Jahren her schon vermercken, daß sie für
den Himmel außerlesen und bestimmt seye.
Man hat villeicht keine zu allem Guten ge-
schicktere Natur, keinen gelehrnigeren und
willigeren Geist, kein adelicheres Herz,
keine Christlichere Neigungen schon von
der Wiegen her gesehen. Sie ware ab-
sonderlich zu bewunderen von wegen ihrer
Annehmlichkeit, Ernsthaftigkeit in Ge-
bärden, Schamhaftigkeit, und Ein-
gezogenheit. Nichts kindisches liesse
sich schier blicken in der jungen Eulalia. Sie
hatte gleich von ihren ersten Jahren an ei-
nen Eckel ab allen Kurzweilen, eitlen Auf-
büßen, und Kinder-Spihlen, welchen
andere in disen Jahren so begirig und bis-
sig nachtrachten. Die folgende Jahr
waren

wären noch heiliger, und sie hatte kaum die Vortrefflichkeit und hohe Verdienst der Jungfrauschaft erkennen, da hat sie sich gleich mit einem Gelübde GOTT verbunden, niemand anderen vor ihrem Bräutigam zu haben, als Jesum Christum. Ihr größtes Verlangen truge sie nach der Marter: hörte nichts lieber erzählen, als der Blut-Zeugen Christi ihre Kämpff und Sig-Palmen. Sie hatte den ganzen Tag zugebracht in Lesung ihrer Geschichten, und wann sie hörte reden von Wunderdingen der Bekenneren Jesu Christi, oder von denen Christlichen Jungfrauen, fragte sie gleich, ob sie auch Martyrer gewesen? Man hat ihr gegeben für eine Gespihlin ein junges Mägdlein, mit Nahmen Julia, fast in gleichem Alter, und welche gleiche Neigungen hatte. Ihr Gespräch miteinander ware gemeinlich, nur von der Glory und Wohlstand der Marter, und sie stritten miteinander in die Beth, welche die Ehr auß ihnen haben wurde für den Glauben zu sterben.

Eulalia machte täglich neuen Fortgang in dem Weeg des HERRN, da ereignete sich die grausamme Verfolgung, welche die Kayser Diocletianus und Maximilianus Hercules wider die Kirch vor-

324 Die Heil. Eulalia/ Jungfrau und Martyrin.
genommen. Man verkündigte ein Man-
dat in Emerita, welche damahls noch die
Haupt-Statt in ganz Lusitanien ware,
dessen Inhalt ware, daß alle Völcker
ohne Aufnahm des Alters, Geschlechtes
oder Stands sollten Beyrauch den Göt-
teren des Reichs, nemlich den Teuffen
und ihren Götzen opfferen. Die Heil.
Eulalia nahme dise Verkündigung auf,
als ein Zeichen zu dem Kampff, dahin sie
beruffen wäre ein Prob ihres Glaubens
zu geben, und wiewohlen sie damahls nur
12. Jahr alt ware, so empfunde sie doch
in ihr ein ungemeyne Innbrunst und Be-
gird zur Marter. Ihr Mutter vermerckte
es, wuste wohl ihren grossen Eyfer zur
Marter, von deme ihr Tochter zum öffter-
en mit ihr gesprochen, und ihren Lust er-
zeigt hatte; aber die zarte Lieb der Mutter
wolte disen Glaubens-Eyfer nicht so ge-
schwind dem gar zu jungen Schlacht-Opf-
fer angehen lassen; bemühet sich selber
zu mäßigen, stellte ihr ganz lebhaft, aber
erschrocklich vor die grausamme Pey-
nen, welche man den Bekennenen Jesu
Christi zubereitete, die Unmenschlichkeit
und Grimmigkeit der Henckers-Knechten,
beschriben ihr nach der Länge und Breite
unterschiedliche Gattungen der Qualen, die
man erfunden hatte, die Christen zu peyni-
gen

nige
bem
cher
schä
ben

Ber
Lieb
wor
sie si
Mu
groß
sen g
mac
beso
möc
demi
genh
nom
Dac
ret si
Mey
sie al
hinde
gerer
die s
zünde
Gna
ten v

nigen, und endlich erzählte sie auf eine bewegliche Weiß, wie vil auß menschlicher Schwachheit und Weichsinnigkeit schändlich gefallen wären, und den Glauben verlaugnet hätten.

Eulalia hörte alles an ohne einige Bewegung und Schröcken, was die Liebe Mutter ihr sagte, und ihre Beantwortungen gaben wohl zu erkennen, daß sie sich wenig darab entsetzte. Weil die Mutter nun sahe, wie wenig ihr dapfferes großmüthiges Herz bewegt wäre von diesen greulichen Vorstellungen, die sie ihr gemacht ihre Begirden in etwas innzuhalten, besorgte sie sich, der allzugrosse Eyffer möchte sich zu weit verleiten lassen; faste demnach den Schluß, sie von aller Gelegenheit zu entfernen, und weil sie vernommen Calpurnius, ein Verwalter des Daciani, seye zu Merida ankommen, führet sie Eulalam auf einen ihr zugehörigen Meyer-Hof etliche Meil auß der Statt, sie allda verborgen zu halten, und zu verhindern, daß sie selbst ihren Verfolger nicht unter die Augen käme; aber die Heilige, von dem Geist Gottes entzündet, und durch eine ganz besondere Gnad unterstützt, machte alle diese Vorsichten vergeblich.

Calpurnius, der da wolte bey den Kayseren und dem Tyrannen Daciano, Landpflegern in ganz Portugall und Spanien ein Ehr einlegen, glaubte, er müsse ihm einen Nahmen machen durch einen eutsecklichen Streich, und denen Christen, deren Nahmen und Glauben zu vertilgen er Befelch hatte mit Anwendung aller Kräfte, und Griffen, gleich Anfangs einen Schrecken einjagen. Derohalben einen Bericht einzuhohlen von allen, die sich zu dem Christlichen Glauben bekenneten, lasset er ein Fest für die Heyden verkünden, an welchem er befahle, daß alle Inwohner sich sollen einfinden bey dem grossen Opffer, welches er wolte denen Götteren des Reichs verrichten. Nach dem diser Befelch in der Statt und auf dem Land verkündet worden, geriethen die Elteren Eulalie in einen Schrecken, gaben besser Achtung auff sie, und wendeten alles an, sie verborgen zu halten. Aber was kan alle menschliche Bemühung wider den Geist Gottes? Die junge Eulalia hatte kaum Luft bekommen von dem Befelch des Verwalters, da suchte sie alle Mittel auß, der Obsicht ihrer Mutter vorzubiegen: faste endlich das Herk, sich heimlich hinweg zu stehlen, und nach dem sie dises ihrer lieben Gespihlin, der
 Julia

Julia, anvertrauet, warden sie mit einander eins in der Nacht in aller Still zu entzwischen, und sich in der Statt einzufinden, allwo sie nicht zweiffleten die Martirer gewiß zu finden. Nachdem alle heimliche Veranstaltung gemacht, gehen sie zu Nachts hinweg, und ohne anderes Geleit als des Göttlichen Geists, ohne andere Hilff als ihres brinnenden Eyffers, machen sie sich auf den Weeg zu Fuß, und eynen eines eynens der Statt zu. Weiln die junge Eulalia ganz hitzig und schnell fortgienge, und ihrer Gespihlen allezeit vorlauffte, sagt ihr die Julia: du bemühest dich vergebens, lauffe so geschwind als du willst; es gehet mir vor, ich werde die erste sterben.

Dise zwey junge Christliche Heldinen giengen die ganze Nacht durch lautere Abweg, welche voll der Stein und Dornhecken waren, also, daß die junge Eulalia ihre Fuß übel zugerichtet und verwundt; sie liesse sich dennoch eben so wenig dessentwegen abschrecken, als wegen der dick-finsternen Nacht, und verhinderte sie nichts, daß sie nicht, nachdem sie etliche Meilen zu Fuß gängen, endlich Morgens frühe in die Statt angelangt. Sie laufft gleich mit der Julia zu dem Pallast des Verwalters, und so bald es Zeit gewesen zur Verhör,

X 4

stellet

328 Die H. Eulalia/Jungfrau und Martyrin.
Stellet sie sich ganz beherzt vor dem Richterstuhl. So bald Calpurnius hervorkommen, fangte Eulalia gleich an auß Antrib des Heil. Geists, welcher ihr schon geholffen das Eyß zu brechen, ihme herzhafft vorzuwerffen die Gottlosigkeit der Ehr, welche er und andere Abgötterer dem Teuffel erweisen, indem sie den hölkernen und steinernen Gözen Beyrauch opfferten. Der Richter, ganz befrembdet die Künheit eines jungen Mägdleins zu sehen, welches ihrem Ansehen und Gebärden nach scheint von Adel zu seyn, fragt, wer sie seye, und woher sie so feck reden dörfste? Ich bin ein Christin, gibt Eulalia zur Antwort, und der einzige wahre, allmächtige, und ewige Gott, den ich anbette, gibt mir dises Abscheuhen ein, so ich hab von eurer Gottlosigkeit. Aber mein Kind, spricht dargegen Calpurnius, weist du, mit wem du redest, und vor wem du stehest? Ja freylich, antwortet Eulalia, ich weiß, daß ich die Ehr habe, zu reden mit dem Verwalter; und darumb nimme ich die Freyheit ihm die Gottlosigkeit vorzustellen, welche er begehet, indem er die Christen will nöthigen, seinen steinernen und hölkernen Gözen zu opffern. Calpurnius, annoch von einigem Mitleyden bewegt gegen einer so jungen Frau-

Fräulein, bemühet sich, sie zu gewinnen bald durch Versprechen, bald durch Antröhungen; aber da er vermerckte, daß alles vergebens, und daß sie beständig verharrete zu sagen, sie seye ein Christin, und wünschte nichts mehrers, als ihr Leib und Blut auffzusetzen umb JESU Christi willen, befahl der Tyrann zweyen Henckern, auf sie zu greiffen, und ihr alle erdenckliche Marter anzuthun.

Man sienge an diesem zarten gar empfindlichen Leib mit Geißlen, so untenher mit Pley beschweret waren, dermassen zu zerfleischen, daß darauff bald ein lautere Wunden durchauß entstanden. Nachdem das Blut von allen Orthen herunder ranne, gosse man auf die Wunden siedendes Del. Der Heldenmuth, und die Freude, mit welcher sie diese erste Proben aufstunde, gaben leicht zu erkennen, daß derjenige, umb dessen Willen sie leydete, ihr übernatürliche Stärcke mittheilte. Man wurde in dieser Meynung bestättiget, als man nach dieser Peyn an andere kommen, und ihr brennende Sacflen an die Seyten, und an den Magen hebt. Ihres Theils ware nichts anderes zu hören, als GOTT preysen, und Dancksagen. Ihr Beständigkeit unter so ent-

E S

schli

330 Die H. Eulalia/Jungfrau und Martyrin:
selblichen Qualen erhizete die Grausam-
keit des Richters, und der Henckers-
Knechten noch mehr, und nachdem man
ihr alle Glieder auf eine erbärmliche Weis
verrencket hatte, zerrisse man ihr den
ganzen Leib bis an die Gebein mit spiz-
gen Eysen-Hacken. Während dieser
greulichen Marter sagte die Heilige un-
ablässlich IESU Christo Danck, daß
er sie theilhafftig machte seiner Schmer-
zen. Sie hatte bißhero ihre Augen ge-
gen den Himmel gehalten, da sie aber ih-
ren Leib ganz zerfleischet, und mit spiz-
gen Eysen, die kein Pläslein ohne Wun-
den in dem Fleisch gelassen, gleich als
mit einem Grab-Eysen durchstochen sa-
hen, schrye sie auf: Sihe dann die
Buchstaben, O mein lieber Heyland! wel-
che mir dein Leyden in einem kurzen Begriff
vorstellen, und andeuten, ich seye dermah-
len deine Braut: fahre fort durch deine
Barmherzigkeit mein Seel eines solchen
Bräutigams würdig zu machen. Die
Henckers-Knecht wohl sehend, sie könt-
en weder ihr Freud und Vergnügen-
heit zerstören, noch ihr Standhafftigkeit
schwächen, entschlossen sich ganz rasend,
sie lebendig zu verbrennen: zündeten also ein
grosses Feuer umb sie herum an. Die
Flam-

Flammen ergriffen alsobald die Haar, welche umb den Hals und Schulteren flogen. Der Poet Prudentius, welcher zu End desselbigen Jahr-hunderts lebte, und Keimen-weiß ihr Marter beschreibt, sagt, daß diese Heldenmüthige Jungfrau so grosse Begird für Jesum Christum zu sterben gehabt, daß sie beständig den Mund offen gehalten, also daß die Flammen sie erstecht haben, und sie ihr glormwürdige Marter vollendet den 10. December gegen Anfang des vierdten Jahrs-hunderts. Eben diser bezeuget, daß den Augenblick, da sie ihren Geist aufgeben, man auß ihrem Mund ein Schneeweisse Tauben herauß kommen gesehen, welche in Angesicht aller Menschen ihren Flug gegen dem Himmel genommen. Die Henckers-Knecht, und Heydnische Soldaten, so zugegen waren bey der Hinrichtung, haben dieses Wunder auch gesehen, und es zweifflete keiner, daß dieses nicht ein Sinn-Bild wäre der heiligen Martyrin, welche die ihrer Unschuld und Marter gebührende Cron zu empfangen hätte. Nachdem das Feuer gelöscht, fande man den Leib ganz unverlezt, und im geringsten von dem Feuer nicht beschädiget. Darauß

fielen

332 Die S. Eulalia/ Jungfrau und Martyrin.
fiel gleich ein Schnee in der Menge, be-
deckte ihren heiligen Leib, und gabe den
Christen Gelegenheit selbigen nachend
bey der Nichtstatt zu begraben. Nach-
dem etliche Jahr darauff der Friden in der
Kirchen durch Constantinum den Grossen
erfolget, hat man ein herrliche Kirch
über ihr Begräbnuß erbauet, darbey un-
beschreiblich vil Wunderwerck geschehen.
Der heilige Gregorius Turonensis be-
zeuget, daß man zu seiner Zeit drey Bäum
gesehen vor dem Altar, unter welchem
ihr Leib ruhete, und daß diese Bäum an
ihrem Festtag, so mitten in dem Decem-
ber, Blumen eines sehr lieblichen Geruchs
hervor gebracht, darvon vil Krancke ge-
neseten. Man versicheret, daß der Leib
dieser Heiligen von Emerita nacher Ovie-
do übertragen worden in dem achten
Jahrshundert, von den Streiffereyen
der Saracener sicher zu stehen, allwo
er auffbehalten wird in der Thum-Kirchen
in einer schönen Capellen, so unter ihrem
Nahmen pranget.

Die heilige Julia, ihr liebe Gespillin,
da sie als ein Christin angehalten wor-
den, indessen die heilige Eulalia in aller-
hand Peynen begriffen, wurde sie zu dem
Schwerdt verdammert, welches auch
vollzogen, und also, was sie vorgesagt,
wahr

wahr gemacht worden, dann sie ist gestorben, ehe die heilige Eulalia ihr Martyr vollendet.

Gebett.

Almächtiger **GOTT**, welcher du das Schwächste in der Welt erwähltest, das Stärckste darmit zu schanden zu machen; verleyhe, daß wir das Fest der heiligen Eulalia Jungfrauen und Martyrin mit Freuden und besonderer Andacht begehen, damit wir dein Allmacht in ihrem Leyden preysen, und die Hilff erfahren, welche du versprochen hast. Durch unsern **HERN IESUM CHRISTUM** *rc.*

Epistel St. Pauli. I. zu den Corinth. cap. 10.

Liebste Brüder / was die Heyden opfferen / das opfferen sie den Teufflen / und nicht **GOTT**. Ich will aber nicht / daß ihr euch in die Gemeinschaft der Teuffel begeben: ihr könnt nicht zugleich trincken den Kelch des **HERN** / und den Kelch der Teuffel: Ihr könnt auch nicht des Tisches des **HERN** theilhaftig seyn / und des Tisches der Teuffel. Ober wollen wir den **HERN** reizen? Seynd wir stärker / dann er ist? Es ist mir wohl alles erlaubet / aber es imket nicht alles. Alles ist mir wohl erlaubet / aber es erbauet nicht alles.

Gini:

Einige auß den Christen zu Corintho waren der Meynung / daß sie sich dárfften einfinden bey weltlichen Schau-Spihlen / wann sie nur auch zu seiner Zeit kommet zu den gewöhnlichen Versammlungen der Christen. Der Heil. Paulus erenfferet sich mächtig in diesem ganken Capitel wider diesen Mißbrauch.

Anmerckungen.

„ Was die Heyden opfferen, das
 „ opfferen sie den Teuffen, und nicht
 „ Gott. Es ware ein Aberglauben
 bey den Heyden, die denen falschen Göt-
 teren geopfferte Speisen zu genieffen.
 Es ware ein Gottseeligkeit bey den Ju-
 den, die Gott dem Herrn geschlachtete
 Opffer zu essen; aber bey den Christen
 ist es die allerheiligste und vornehmste
 Übung des Gottes-Dienst das lebendis-
 ge auf unseren Altären geopfferte Lamm
 Gottes zu genieffen. Ach! weilen ein
 Gott, da er sich in der Heil. Meß zu ei-
 nem Opffer dargibet seinem Himmlischen
 Vatter zu Ehren, sich auch für eine
 Nahrung seinem Volck anerbietet, soll
 oder

oder kan man wohl bey diesem heiligsten
Opffer gegenwärtig seyn, ohne Begierd
auffs wenigst, von diesem Opffer auch et-
was zu geniessen? O Geheimnuß der
Liebe eines Gottes, welcher wahrhaftig
als ein Gott liebet! wie bist du unbe-
begreiflich? Aber diese Unbegreiflichkeit
dieses Wunderwercks der Liebe kommt
nicht her bloß von der Allmacht eines
Gottes, der als ein Gott liebet. Alles
dieses stopffet das Maul meiner Vernunft,
welche gar zu schwach und eingeschränkt
ist, abzumessen eine unendlichen All-
macht: und ich begreiffe gleichwohl,
daß ich nicht soll begreifen können, was
Gott vermag. Aber was über meinen
Verstand ist, was einem jedwederen ge-
scheiden Menschen seltsam kan vorkom-
men, ist dieses, daß da ich wahrhaftig glau-
be, daß Gott mir zu Lieb dieses Wunder
gemacht, ich dennoch in mir einen geringen
Hunger nach dieser Göttlichen Speiß
empfinde, ja wohl auch einen Eckel dar-
von. Dieses ist das unbegreifliche Ge-
heimnuß der Bosheit. „ Ihr könnet
„ nicht, sagt der Apostel, zugleich einen
„ Theil haben an dem Tisch des HER-
„ ren, und an dem Tisch der Teufflen.
„ Von dem Leib und Blut JE SU CHRIS-
„ ti

336 Die S. Eulalia/Jungfrau und Martyrin.
„ ſti genieſſen, und darauff euch einſin-
„ den bey denen weltlichen Zuſammen-
„ künfften, allwo man dem Teuffel,
„ der Unmäßigkeit, und der Unlauterkeit
„ opfferet; in unſere Kirchen gehen, allda
„ das unbefleckte Lamm zu eſſen, und als
„ dann euch an den Speiſen von Egypten
„ ſatt anfreſſen.“ Diſes iſt in der
„ Sach ſelbſten von der Taſſel deß H. Ern
„ zu der Taſſel der Teufflen hinübergehen.
„ Wan ein Chriſt nur verſucht hätte eine den
„ Götzen geopfferte Speiß, wäre ſchon ſo vil
„ geweſen, als von dem Glauben abtrünnig
„ werden; und die Kirchen hat ſolche ärgerli-
„ che Abtrünnige allezeit von ihrer Schoß
„ außgeſchloſſen. Was ſollen wir dann
„ gedenccken von denen, welche, nachdem
„ ſie zu Morgens an dem Tiſch deß H. Ern
„ geweſen, zu Abends ſich bey einer Ga-
„ ſterey alſo zu reden, einfinden, welche
„ der Teuffel ſeinen Anhängern zubereitet
„ hat bey denen Schau-Spihlen, und
„ üppigen Zuſammenkünfften? Mein G. D. t!
„ wie ſeltſam und wunderlich iſt diſe Un-
„ gleichheit, und Unanſtändigkeit zwiſchen
„ unſerem Glauben, und unſerer Aufführung.
„ Erwählet, O Chriſten! eintweders die
„ Süßigkeiten, ſo man verkoffet an dem
„ Tiſch deß H. Ern, oder jene, ſo man hoffet

zu genieffen an dem Tifch defß Satans. Kan man aber zweiffelhaffrig anftehen mit der Wahl zwifchen einem lieben guten Freund, welcher eine Mahlzeit zu richtet feim Liebe zu beweifen, und einem graufamen Feind, welcher uns nur einladet mit Gift zu vergeben, und hinzurichten? Ach! fürchtet doch die betrüglliche Süßigkeit defß Vocals, fo er euch anerbietet; es ift ein Anreizung, damit ihr das Gift fchlucket, welches euch foll umb die Vernunft und umb das Leben bringen. Wann nach Verkoffung der Vergnügenheit in dem Dienft Gottes, und der Süßigkeiten feines Tifchs, wir dannoch der Welt und dem Teuffel den fchändlichen Vorzug geben; fo fcheinet es, als wolten wir, also zu reden, unferem GOTT zu Trutz handeln, und durch eine fo fchimpffliche Berachtung feiner Gütigkeit deffen Zorn herauffordern: An æmulamur Dominum? Dies ift, welches die Bosheit und Gefahr der widerholten Sünden groß machet. Alles ift mir erlaubt, aber nicht alles nuß; alles ift mir erlaubt, aber nicht alles ift aufferbäulich. Wann man alles will thun, was man vermeynet erlaubt zu feyn, ift man nicht weit entfernet, auch in das jeßige einzurwilligen, was nicht erlaubet ift.

1. Th. Decemb.

D

Weis

338 Die H. Eulalia Jungfrau und Martyrin.
Weilen die Liebe die Seel, und das Leben
ist des Gesages, so muß sie öfters selbiges er-
klären, und weiters erstrecken, nach deme es
der Nutzen und die Aufferbauung des
Nächsten erforderet.

Evangelium Matth. cap. 25.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jünge-
ren diese Gleichnuß: Das Himmelreich ist
zehn Jungfrauen gleich / die ihre Amplen nah-
men / und giengen auß dem Bräutigam und der
Braut entgegen. Aber fünf unter ihnen waren
thorrecht / und fünf waren weiß. Und die fünf
Thorrechte nahmen ihre Amplen / und nahmen
kein Del mit sich. Die Weise aber nahmen Del
in ihre Gefäß / mit ihren Amplen. Da nun der
Bräutigam etwas verzohete / wurden sie alle schläf-
ferig / und entschliefen. Aber zu Mitternacht war
ein Geschrey: Siehe / der Bräutigam kömte / gebet
herauf ihm entgegen. Da stunden alle die Jung-
frauen auf / und rüsteten ihre Amplen zu. Aber
die Thorrechte sprachen zu den Weisen: gebet uns
von eurem Del: dann unsere Amplen verlöschen.
Da antworteten die Weise / und sprachen: damit
es villeicht nicht uns und euch gebreche / so geht
vilmehr hin zu denen / die es verkauffen / und
kauffet für euch. Indem sie aber hingiengen zu
kauffen / kam der Bräutigam: und welche bereit
waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit /
und die Thür war zugeschlossen. Endlich aber
kamen auch die andere Jungfrauen / und spra-
chen: Herr / Herr / thue auff. Er aber ant-
wortete / und sprach: warlich sag ich euch / ich
kenn

kenne euch nicht: darumb wachet / dann ihr wisset
weder den Tag / noch die Stund.

Betrachtung.

Daß kein wahre Freyheit zu
finden seye / als in dem Dienst
Gottes.

I.

Bedencke, wie grob sich die Men-
schen betriegen, da sie die Freyheit
suchen in Entfernung von dem
Dienst Gottes. Wissen sie dann nicht,
wann man nicht Gott dienet, so diene
man mehrer Herren. Dienet man Gott
nicht, so ist man der Welt unterworffen,
die ihre Gesatz hat; unterworffen der eig-
nen Lieb, welche ihre Sünd und Griffel
hat; unterworffen seinen Anmuthungen,
welche unterschiedentlich geneigt seynd. Ist
man nicht in dem Dienst Gottes, so ist
man in der Dienstbarkeit bey 1000. Ty-
rannen, welche uns keinen Augenblick ruhen
lassen. Unsere Anmuthungen, und die
Anmuthungen der anderen helffen alle zu-
sammen uns zu plagen. Was hat man
nicht auffzustehen von der Menge so vieler
Mitwerber, von der Bosheit der Meydi-
gen, von der Falschheit der eigennütigen
Freunds-

340 Die S. Eulalia/ Jungfran und Martyrin.
Freunden, jener Geldbegirigen, welche
in allen Schmeichlungen, und betrüglichen
Versicherungen ihrer Freundschaft,
welche sie uns machen, nur ihren Vor-
theil suchen? Dienet man GOTT nicht
von Herzen, so muß man hundert Her-
ren dienen, welche miteinander niemahl
übereins kommen, weil ein jeder unter-
schidliche Vortheil suchet, und andere Abs-
ehen hat, und folglich ist man, leyder, ge-
zwungen, alle andere zu beleydigen, und für
Feind zu haben, wann man einem recht
thut. Ist dann dieses, einer grossen Frey-
heit genießten? Ach gütigster GOTT! wo
findet man dann diese so süsse, so trostreiche,
so vergnügliche Freyheit der Kinderē Got-
tes auffer deinem Dienst? Welche Dienst-
barkeit ist härter, welche Unterthänigkeit
verdrüßlicher, welcher Zwang unerträgli-
cher, als in der Welt, wo man einige
übertragen, umb die andere sich bewers-
ben, allen zu Gnaden leben muß? Herent-
gegen in dem Dienst GOTTes was ist es
für ein Freud, nicht mehr an so vil unter-
schidlichen Menschen hangen, sondern allei-
nig bedacht seyn, Jesu Christo zu gefal-
len? Was für ein Vortheil, für ein Glück,
seeligkeit, Exempel-weiß, in dem geistlichen
Stand? Man kan fast eben dieses von allen
anderen sagen, welche GOTT lieben, und sich
allein

allein zu seinem Dienst bekennen: und was ist es für ein grosser Vortheil, nicht mehr schuldig seyn, den grossen und kleinen aufzuwarten, sondern im Stand seyn, der Bedienungen diser Herren, der Gnaden anderer, und endlich der Wohlgenomtheit aller ins gesambt müßig zu gehen? Es ist nicht über die Schnur gehauen, wann man sagt: wann man sollte in dem Dienst Gottes alles übertragen, was man unfehlbar, und ohne Ausnahm muß aufstehen in der Bedienung der Welt, so wisse man nicht ob Gott vil Diener bekommen würde. Und fürwahr, wo kunte man finden so vil Lauffens, und Schwitzens, so vil Schmuckens, und Buckens, so vil Zwang und Trang, so vil Verdruß zu schlucken, so vil Falschheiten zu erfahren, so vil unanständige Aufwartung und Willfährigkeit, als in der Welt, wann man von ihrem Geist allein sich regieren lasset, wann man sich allen ihren Gesagen unterworffen, wann man sich zu einem Sclaven gemacht hat ihrer politischen Reglen? Und diser Wüterich findet doch seine Bediente, diser unbarmherzige grobe Meister hat seinen Anhang, und da man das Joch des Herren zu bitter und gar zu schwer findet, so unterwirfft man sich umb

342 Die H. Eulalia/Jungfrau und Martyrin.
ein pur lauterer Nichts allen tyrannischen
Gesetzen der Welt.

II.

Bedencke , daß nirgends in der
Welt diese Freyheit zu finden , deren sich
die Welt-Kinder getrösten , da sie sich von
Gott entfernen. Sie laßt sich nicht fin-
den zu Hof, noch bey grossen Herren: man
ist nirgends mehr eingeschränckt , und här-
ter gehalten. Sie ist auch nicht in vor-
nehmeren Ehren-Stellen , und Aemtes-
ren: nirgends ist man mehr schuldig,
anderen zu dienen , und Rechenschaft
von allen Sachen zu geben ; man ist sei-
ner selbst nicht Herz , sondern dem gemei-
nen Wesen unterworffen , welches noch
vorgibt , man seye ihm alle Minuten , und
alle Wachtsamkeit schuldig. Diese Frey-
heit ist auch nicht zu finden in einem beson-
deren Lebens-Wandel und Haus-Wesen:
Wie vil mühesamme Geschäft, und Ber-
druß kommen einem nicht auf den Hals
von dem Haus-Wesen , ja von einem
Hausgenossen ? Die Welt ist ein Ver-
sammlung der Sklaven , welche ih-
rer Dienstbarkeit halber sich nicht anderst
trösten , als weilten dieser Stand allen ge-
mein , und sie schon lang diesen Karren ge-
zogen

zogen haben. O ihr Welt-Kinder! wie erbarmet ihr mich, daß ihr euch rühmet einer Freyheit, die ihr doch nicht habt, und die man nicht finden kan in der Welt. Schreyet, so vil ihr wollet, von der Freyheit; prallet wegen einer Sach, die euch weniger zustehet, als einem Comædianten der Nahmen und die Würde eines Königs, oder Fürstens. Es gibt kein rechte Freyheit, als die Freyheit der Kinderen Gottes. Wann man mit GOTT vereiniget ist, so besitzt man seinen Geist, und die Freyheit ist allezeit, wo der Geist Gottes ist. Gott hat ein Freud, den Willen derjenigen zu vollziehen, die ihn fürchten, sagt der Prophet. Es ist nicht ohne, es gibt auch Gesatz in dem Dienst Gottes zu halten. Aber wem ist es unbekannt, daß dise Gesatz vil süßer und lieblicher seyend, als das außerlesneste Hönig; und daß die Ruhe, die Bergnügenheit allzeit in disem leichten Dienst zu finden seye? Das Leben der Dienern Gottes ist ordenlich, fridsam, und gleichförmig; aber eben in diser Ordnung, in diser Gleichförmigkeit des Wandels findet man die wahre Freyheit. Nichts ist unruhigers, als ein unordenliches Leben. Lasset uns nur von der Lustbarkeit und Zufridenheit des Wandels, so die Tugend-

344 Die H. Eulalia/Jungfrau und Martyrin.

samme führen, das Urtheil fällen auf der unveränderlichen Frölichkeit, welche an ihnen gespühret wird, und ein treffliches Kennzeichen ist sie zu untersheyden; und auf der gleichen Beschaffenheit ihres Gemüths, welche wohl an Tag gibt, wie vergnügt sie leben: da indessen diejenige, welche in der Dienstbarkeit der Welt begriffen, in lauterer Unruhe, Verwirrung, und Getümmel leben, und so gar die Freyheit nicht haben, sich zu beklagen wegen ihrer Beschwärnussen und Verdrießlichkeiten.

O! wiewohl erkenne ich, O HERR! den Unterschid, welcher zwischen den Slaven der Welt, und deinen Dienern ist! Verleyhe, daß ich mir zu Nutzen mache die Erkenntnuß, die ich darvon hab.

Andächtiges Schuß-Gebett.

MELIOR est dies una in atriis tuis super millia. Psal. 83.

O! umb wie vil ist freudiger ein einiger in dem Dienst Gottes zugebrachter Tag, als tausend andere, so in Bedienung der Welt vorbeÿ gangen!

Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ,

tuæ, quam abscondisti timentibus te!
Pfal. 30.

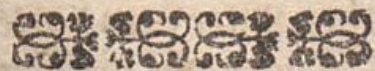
Wie vil Süßigkeiten behaltest du, O
mein HErr! denjenigen vor, so dich fürch-
ten!

Andachts-Übungen.

1. **S**treiche man hervor, so vil man
will, die abgeschmackte kindische
Freuden der Welt! schmeichle man ihm
selbst mit einer Freyheit, die man doch
nicht hat: es ist keine, und kan keine seyn,
als in dem Dienst Gottes. Lasse dir die-
se trostreiche Wahrheit gefallen, und diene
Gott aufrichtig, ohngeacht aller betrieg-
lichen Widerreden der Welt. Sihe nie-
mahlen an als einen Zwang und Bes-
chwerlichkeit die genaue Beobachtung
deiner Pflicht in dem Dienst Gottes, und
deiner Andachts-Übungen. Sage un-
verhohlen allen denen, welche nach der
Sprach der Welt sagen dörfen, die from-
me Christen seyen gar zu sehr einges-
schranckt, sag ihnen, daß die Welt-Men-
schen vil mehr Slaven seynd, und mehr
zu leyden haben unter dem harten Joch in-
nert halb 8. Tagen, als die Diener Got-
tes das ganze Leben hindurch. Willst du

346 Die Heil. Eulalia/ Jungfrau und Martyrin.
Die Unterwerffung nicht zu hart empfinden,
so feye alle Tag embsiger, genauer, und
fleißiger.

2. Mache dir ein Gefaß, und nimme
dir vor auch niemahl die mindiste Schul-
digkeit deines Stands, oder die kleinste
Regl zu übertreten, und alle deine An-
dachts-Übungen auf das kräftigste in
Obacht zu nehmen; das gewöhnliche
Gebett, die öftere Messung des H. H.
Sacraments, die tägliche Anhörung der
heiligen Mess, das geistliche Lesen, die
öftere ordenliche Besuchung des hoch-
heiligsten Sacraments, die monatli-
che und jährliche Versammlung nimmer-
mehr zu unterlassen. Je getreuer
du wirst seyn, diese geringe Andachts-
Übungen zu halten, desto mehr wirst du er-
fahren und genießten die Freyheit der
Kindern Gottes; desto mehr wirst du
die Freud empfinden, die da ist in Be-
dienung eines solchen H. Erren. Be-
fleisse dich täglich einer genaue-
ren Beobachtung deiner
Pflicht.



Der